

PERSPEKTIVEN

STUDIENRICHTUNGEN UND TÄTIGKEITSFELDER

MEDIZIN

Humanmedizin
Chiropraktik
Zahnmedizin



DER MENSCH UND SEINE GESUNDHEIT IM FOKUS

Humanmedizin, Chiropraktik und Zahnmedizin beschäftigen sich mit Erkrankungen einzelner Organsysteme oder mit speziellen Diagnose- bzw. Therapieverfahren. Zudem haben die drei Disziplinen das (fein-)motorische Handwerk, den direkten Kontakt mit Patientinnen und Patienten sowie die rasch fortschreitende Entwicklung des Fachgebiets gemeinsam.

Die Gründe dafür, ein Medizinstudium anzustreben, sind vielfältig. Für viele ist Medizin eines der faszinierendsten Fächer überhaupt. Es gibt noch zahlreiche ungelöste Rätsel und spannende Zusammenhänge, die es zu erforschen und zu entschlüsseln gilt. Das Studium eröffnet einem den Weg in einen erfüllenden Beruf im Dienste der Gesundheit, der mit Sicherheit täglich neue Herausforderungen mit sich bringt. Die soziale Interaktion mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, Lebensphase und Lebensgeschichte, in Kombination mit diversen medizinischen Anliegen, machen die Medizinberufe facettenreich und anspruchsvoll.

Wer allerdings glaubt, dass nach dem Medizin-, Chiropraktik- oder Zahnmedizinstudium das Berufsfeld klar vorgegeben ist, bezieht die Vielfalt der fachlichen Spezialisierungen und beruflichen Möglichkeiten nicht in seine Überlegungen mit ein.

Zu den klassischen Arbeitsorten gehören zwar nach wie vor die Klinik und die (eigene) Praxis, aber auch im Bereich der Forschung kann man sich spezialisieren und in ganz unterschiedliche Gebiete vordringen – sei es in der Grundlagenforschung, der klinischen Forschung, in der Pharmaindustrie oder im Bereich der Medizintechnik. Entsprechend beinhaltet bereits das Studium eine intensive wissenschaftliche wie auch eine praktische Ausbildung, ist zugleich wissenschaftliches Studium und Berufsausbildung.

Egal, welcher Weg später gewählt wird, lebenslanges Lernen und Weiterbilden gehören im sich rasant entwickelnden Bereich der Medizin in jedem Fall dazu.

FACHLICHE UND SOZIALE KOMPETENZEN

Die tägliche Arbeit verschiedener Fachärzte, Chiropraktikerinnen und Zahnärzte kann sich gewaltig unterscheiden. Ein Chirurg auf der Notfallstation braucht ganz andere Fähigkeiten und Fertigkeiten als eine Psychiaterin auf der Demenzstation. Der Chirurg muss die Fähigkeit besitzen, bei einem Notfall auf den Sachverhalt und nicht auf die Person zu fokussieren. Er muss in kürzester Zeit Entscheidungen treffen, welche oftmals über Leben und Tod bestimmen. Die Psychiaterin auf der Demenzstation hingegen braucht viel Einfühlungsvermögen, Geduld und Verständnis. Dies benötigt sie nicht nur gegenüber ihren Patienten und Patientinnen, sondern auch gegenüber deren Angehörigen, die

oft sehr unter dem Wissenszerfall ihrer Liebsten leiden und sich um die Zukunft sorgen.

Ebenso verfügt eine Zahnärztin, die sich auf Kinder spezialisiert hat, über ganz andere Hard und Soft Skills als ein Chiropraktor, der im Paraplegikerzentrum arbeitet. Während die Kinderzahnärztin neben der zahnmedizinischen Versorgung damit beschäftigt ist, die kleinen Patientinnen und Patienten zu beruhigen und ihnen die Angst vor dem Zahnarztbesuch zu nehmen, arbeitet der Chiropraktor im Paraplegikerzentrum mit Menschen zusammen, die meist erst vor Kurzem einen grossen Teil ihrer körperlichen Mobilität verloren haben. Bei einigen gibt es die Chance, dass sie ihre frühere Mobilität wieder zurückgewinnen, bei anderen jedoch nicht. Viele befinden sich in einer Phase der Neuorientierung. Der Chiropraktor muss daher gekonnt motivieren und positives Denken vermitteln können. Er muss aber auch geduldig sein und Momente akzeptieren können, in denen der Patient oder die Patientin einfach keine Therapieeinheit annehmen kann oder will.

Diese Beispiele deuten die vielfältigen Spezialisierungsmöglichkeiten und fachlichen Unterschiede verschiedener Personen im medizinischen Bereich an. Sie zeigen zudem auf, wie wichtig die fachbezogenen sozialen Kompetenzen sind, welche die Personen in ihrem Berufsalltag anwenden. Solides Wissen über Krankheitsbilder und die gekonnte Anwendung von Behandlungsmethoden sind unerlässlich – reichen aber oft nicht aus. Die Fähigkeit zur Gestaltung einer fruchtbaren Interaktion und tragfähigen Beziehung ist in vielen medizinischen Berufen mit direktem Patientenkontakt ebenso mitentscheidend für den Behandlungserfolg.

WOHER KOMMEN KOPFSCHMERZEN?

Wer kennt es nicht: Kopfschmerzen, die diffus über den ganzen Kopf verteilt sind oder sich auf bestimmte Stellen beschränken. Meistens sind sie ungefährlich und verschwinden von selbst wieder. Manchmal aber bereiten sie auch Fachpersonen Kopfzerbrechen – allzu gross ist das Spektrum möglicher Ursachen: Sehschwäche, hormonelle Veränderungen, Fehlhaltung und einseitige Belastung, allergene Substanzen, Hirnveränderungen, Stress, nächtliches Zähneknirschen, Kiefer- und Zahnfehlstellung, Karies usw. Schnell lässt sich erahnen, wie komplex das ganze Themen-



Kopfschmerzen können verschiedene Ursachen haben. Wird eine Sehschwäche vermutet, ist ein Augenarzt oder eine Augenärztin gefordert.

gebiet ist und dass es Fachpersonen aus allen drei Disziplinen braucht, um Zusammenhänge von Symptomen und Ursachen zu finden, Schmerzen auszuwickeln und Krankheiten zu heilen. Meist wenden sich Patientinnen oder Patienten mit Kopfschmerzen an ihren Hausarzt oder ihre Hausärztin. Als erstbehandelnde Fachperson braucht sie enormes Wissen über Krankheiten, Ursachen und Erscheinungsbilder. Sie wird die Anamnese (Krankengeschichte) sorgfältig erheben und entscheiden, welche Untersuchungen angebracht sind (körperliche Untersuchung, Sehtest, Blutbild usw.). Je nach Hypothese wird sie den Patienten, die Patientin selbst behandeln oder zu einem anderen Facharzt (bzw. Spezialistin), einer Chiropraktorin, einem Zahnarzt oder einer anderen Fachperson im Gesundheitswesen überweisen.

INTERDISZIPLINÄRE DETEKTIVARBEIT

Liegt die Hypothese vor, dass der Patient oder die Patientin aufgrund von Reizungen der Halswirbelgelenke und Verspannungen der Nacken- und Rückenmuskulatur an Kopfschmerzen leidet, würde die Hausärztin ihn oder

sie an einen Chiropraktor überweisen. Sind die Gelenke der oberen Halswirbelsäule nicht mehr voll beweglich, kann dieser mit gezielten Handgriffen weiterhelfen und allenfalls in Bezug auf ergonomische Fragen beraten. Vielleicht sind aber auch die Zähne schuld. Denn wird aufgrund schmerzender oder entzündeter Zähne nicht mehr richtig gekaut, beansprucht dies die Muskulatur im Hals- und Rückenbereich zusätzlich, was ebenfalls Kopfschmerzen verursachen kann. In diesem Fall wäre die Überweisung zum Zahnarzt angebracht.

Deuten die ersten Untersuchungen hingegen stärker auf eine Allergie hin, würde der Patient, die Patientin an eine Allergologin überwiesen werden, beim Verdacht auf eine Veränderung des Gehirns an eine Neurologin oder einen Onkologen oder bei der Vermutung einer Sehschwäche an einen Augenarzt. Vergewagt man sich die fast unendlich vielen möglichen Ursachen, wird verständlich, dass es manchmal eine regelrechte Detektivarbeit ist, die Ursache und passende Therapien aufzuspüren. Klar ist, dass eine enge Zusammenarbeit – auch über Disziplinen

hinweg – nötig ist, um diese Herausforderung zu meistern und für die Patienten die bestmögliche Behandlung zu gewährleisten. Sichtbar wird ausserdem, dass es neben praktizierenden Fachpersonen in allen drei Disziplinen auch Forscher und Forscherinnen braucht. Nur so können sowohl die medizinische Versorgung für allgemeine Probleme und Spezialfälle gewährleistet als auch Forschung auf dem Gebiet der Medizin auf sehr hohem Niveau betrieben werden.

Wer später primär das biomedizinische System Mensch erforschen möchte, ohne je als Ärztin oder Mediziner tätig zu werden, findet zudem spannende Alternativen zum Medizinstudium in vorrangig forschungsorientierten Studiengängen wie zum Beispiel im Bereich der Biomedizinischen Wissenschaften und Technik.

HUMANMEDIZIN – EINE VIELZAHL AN FACHGEBIETEN

In der Humanmedizin steht der Mensch in seinem biologischen, psychologischen und sozialen Kontext im Mittelpunkt. Ziel ist es, Menschen jeden Alters gesund zu erhalten (Pro-

phylaxe), körperliche und seelische Krankheiten zu erkennen (Diagnostik) und diese erfolgreich zu behandeln (Therapie). Das versucht die Humanmedizin in erster Linie mit naturwissenschaftlichen Methoden, indem sie Krankheitsbilder erforscht, ihre Gemeinsamkeiten erkennt, ihre Ursachen sucht und rationale Wege zur Prävention, Linderung und Heilung findet. Sie bezieht aber auch sozial- und geisteswissenschaftliche Erkenntnisse mit ein und betrachtet jeden Patienten, jede Patientin als einzigartig in seinem bzw. ihrem psychosozialen Umfeld.

Charakteristisch für die Humanmedizin sind die zahlreichen Fachgebiete, die sich mit bestimmten Körperregionen und Organen (z.B. Kardiologie), Erkrankungen (z.B. Infektiologie), Techniken (z.B. Radiologie) oder Lebensphasen (z.B. Kinder- und Jugendmedizin) befassen. Sie sind Ausdruck einer zunehmenden Spezialisierung und Komplexität der Medizin. Es gibt kaum eine Stelle an unserem Körper, auf die man sich nicht spezialisieren könnte.

Im Fokus ärztlichen Handelns steht die Erkennung und Behandlung von Krankheiten. Eine zunehmende Bedeutung erhält in unserer immer älter werdenden Gesellschaft mit erhöhten Ansprüchen an Lebensqualität und medizinische Versorgung zudem die Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit sowie die Förderung der Ästhetik.

Die Vorbereitung auf eine ärztliche Tätigkeit erfordert eine fundierte theoretische und praktische Auseinandersetzung mit dem Funktionieren des menschlichen Körpers von Kopf bis Fuss in Gesundheit und Krankheit in unterschiedlichen Lebensphasen. Wichtig sind auch der Aufbau kommunikativer Kompetenzen sowie die Auseinandersetzung mit verschiedenen Diagnose- und Behandlungsmethoden (zum Beispiel neueste Technologien, Wirkung von Medikamenten). Die Medizin hat in den letzten Jahren rasante Fortschritte gemacht. Dank Informatik, Nanotechnologie und Mikro-technik sind neue Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten entstanden. Gleichzeitig arbeiten immer mehr

Mediziner und Medizinerinnen integriert, das heisst sie beziehen neben schulmedizinischen Methoden, die in der universitären Ausbildung im Zentrum stehen, auch komplementärmedizinische Heilverfahren in den Behandlungsprozess mit ein.

CHIROPRAKTIK – DER FEIN DOSIERTE IMPULS

Chiropraktik befasst sich mit der Diagnose und Behandlung von Beschwerden des Bewegungsapparates, besonders der Wirbelsäule, und davon ausgehender Störungen. Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Nackenschmerzen gehören mit zu den häufigsten Gründen, weshalb Patientinnen und Patienten den Chiropraktor aufsuchen. In der Regel wird in der Chiropraktik ohne Medikamente und ohne Chirurgie behandelt, dafür mit verschiedenen manuellen Techniken. Das wichtigste Werkzeug der Chiropraktorin sind somit ihre eigenen Hände. Bereits bei der Grunduntersuchung steht neben der gründlichen Anamnese die Palpation, das heisst

der Tastuntersuch der Körperoberfläche, der Gelenke, der Wirbelsäule und des Beckens mit den eigenen Händen im Zentrum. Grösse, Form, Struktur, Elastizität, Beweglichkeit, Funktion usw. werden genau studiert. Daneben arbeitet der Chiropraktor vor allem in der Diagnose mit modernster Technik wie zum Beispiel Magnetresonanzbildern (MRI) oder Ultraschall.

Die eigentliche chiropraktische Behandlung besteht aus einem fein dosierten, manuellen Impuls auf das Gelenk, dessen Funktion gestört ist. Damit wird die Funktion und Beweglichkeit des Gelenks und damit verbunden die normale Kommunikation des Nervensystems wiederhergestellt. Muskuläre Verspannungen werden gelöst und Schmerzen behoben oder zumindest gelindert. Der rasche, mit minimalem Kraftaufwand ausgeführte Impuls wird häufig von einem hörbaren Knacken begleitet – ist jedoch harmlos und schmerzfrei. Ferner zählen auch vorbeugende Massnahmen oder eine intensive Beratung bezüglich einer Lebensweise, die den Ansprüchen



Die eigenen Hände bzw. manuelle Techniken stehen in der Chiropraktik, die erst seit 2008 in der Schweiz studiert werden kann, im Zentrum der Behandlung.

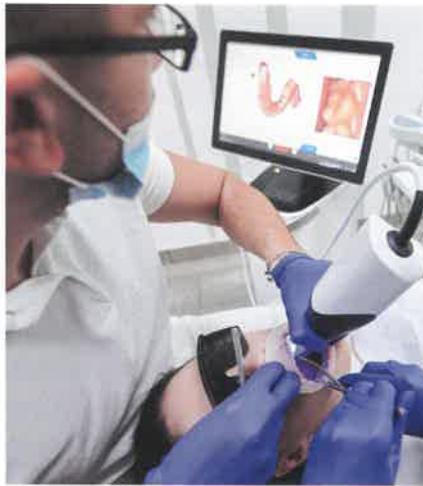
des Bewegungsapparates gerecht wird, zu den Tätigkeiten einer Chiropraktin oder eines Chiropraktors (z.B. Anleitung zu Kraftübungen).

Die Chiropraktik stammt ursprünglich aus den USA, wo die Behandlungsmethode von David D. Palmer 1895 erstmals angewendet wurde. Erst viel später hat sie sich auch in der Schweiz zu einem modernen, wissenschaftlich fundierten Medizinfach entwickelt. Seit 2008 kann es an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich studiert werden. In der Schweiz praktizieren heute rund 300 Chiropraktoren und Chiropraktorinnen. Sie arbeiten selbstständig, unabhängig und in eigener Verantwortung.

ZAHNMEDIZIN – PRÄZISIONSARBEIT IM MUNDBEREICH

Die Zahnmedizin befasst sich mit der Prävention, Diagnose und Behandlung von Zahn-, Mund- und Kiefererkrankungen sowie von Zahn- und Kieferfehlstellungen. Das Behandlungsspektrum reicht vom Einfügen einer einfachen Zahnfüllung über das Einsetzen eines Implantats, einer Krone oder Brücke bis hin zu komplizierten chirurgischen Eingriffen. Zu den häufigsten Aufgaben zählen die Behandlung von Karies, geschädigten Wurzeln und entzündetem Zahnfleisch. Dank guter Prophylaxe sind Karieschäden in der Schweiz stark rückgängig. Die ästhetische Zahnmedizin zur Befriedigung individueller Schönheitsbedürfnisse gewinnt dafür immer mehr an Bedeutung.

Rein anatomisch betrachtet, befasst sich die Zahnmedizin mit einem relativ kleinen Ausschnitt des menschlichen Körpers. Nicht zu unterschätzen ist jedoch, welche Bedeutung eine gute Mundgesundheit und ein strahlendes Lächeln für das allgemeine Wohlbefinden und die Gesundheit haben – und zwar von jung bis alt. Entzündungen und krankhafte Veränderungen der Mundhöhle können sich auf den ganzen Körper auswirken. Umgekehrt zeigen gewisse Krankheiten ihre (ersten) Symptome in der Mundhöhle. Der Kauapparat ist in die Funktionssysteme des Kopf-Hals-Schulter-Bereichs eingebettet. Auch Erkrankungen und



Zahnmediziner und Zahnmedizinerinnen brauchen umfassendes medizinisches Wissen und feinmanuelle Geschicklichkeit.

Störungen in diesen Bereichen können sich auf die Funktion des Kauapparats auswirken.

Es liegt auf der Hand, dass sich auch Zahnmediziner und Zahnmedizinerinnen im Studium einen umfassenden medizinischen Hintergrund erwerben müssen. Zusätzlich nimmt das Erlangen eines hohen Masses an manueller Fähigkeit in der Ausbildung viel Raum und Zeit ein. Nur so gelingt es letztendlich, die technische Feinarbeit im engen Mundbereich gekonnt zu bewerkstelligen.

Die klinische Fachausbildung findet an verschiedenen universitären Instituten statt, die ihren Fokus auf Teilgebiete der Zahnmedizin legen, die sich zum Teil auch überschneiden. Dazu gehören beispielsweise die präventive Zahnmedizin, die konservierende Zahnheilkunde (Zahnerhaltung), die Prothetik (Zahnersatzkunde), die Kieferorthopädie, die Parodontologie (Behandlung der Erkrankung des Zahnfleisches und des Zahnhalteapparats), die Endodontologie (Behandlung von Wurzelkrankungen), die Oralchirurgie, die Kinderzahnmedizin oder die Alterszahnmedizin.

Quellen

Websites der Universitäten

www.berufsberatung.ch

Websites der Fachverbände: www.fmh.ch,

www.chirosuisse.ch, www.sso.ch

Gesundheit heute: Krankheit – Diagnose – Therapie. Das Handbuch für Schulmedizin, Naturheilkunde und Selbsthilfe. Arne Schäffler (Hrsg.), 2014, Trias Verlag

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die folgenden Texte geben einen Einblick in die Themenvielfalt der Humanmedizin, der Chiropraktik und der Zahnmedizin.

Beispiele aus der Forschung an Schweizer Hochschulen: Woran wird in der Humanmedizin, Chiropraktik und Zahnmedizin geforscht? (S. 11)

Frauenherzen altern anders: Die Gender-Medizin macht Unterschiede zwischen Mann und Frau zum Thema. (S. 13)

Technische Fortschritte brauchen eine bessere Kommunikation: Warum gute Kommunikationsfertigkeiten im Umgang mit Patienten und Patientinnen so wichtig sind. (S. 15)

Chiropraktische Medizin – auch für Kinder und Jugendliche: Bei Rückenproblemen denkt man zuerst an ältere, gebrechliche Personen. Die Chiropraktik beschäftigt sich aber auch mit Fragen rund um den Bewegungsapparat von Kindern und Jugendlichen. (S. 18)

Interaktion von Stammzellen und Nerven: Wie mittels Zahnmark- und Knochenmarkstammzellen an Behandlungsformen der Zukunft geforscht wird. (S. 19)

An echten Patienten üben: Vom Phantomkopf an den Behandlungsstuhl – eine Win-win-Situation für Zahnmedizinstudierende und ihre Patienten und Patientinnen. (S. 20)

CHIROPRAKTISCHE MEDIZIN – AUCH FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Die Chiropraktische Medizin ist für Eltern eine wichtige Anlaufstelle, wenn es um die Prävention und um Fragen rund um den Bewegungsapparat von Säuglingen, Klein- und Schulkindern sowie Jugendlichen geht.

SÄUGLINGE

Die Zeit nach der Geburt bringt für viele Eltern grosse Herausforderungen mit sich. Umso schwieriger ist es, wenn das Neugeborene überdurchschnittlich oft schreit oder wenn sich Probleme mit dem Stillen abzeichnen. Auch eine bevorzugte oder fixierte Drehung zur einen und eine seitliche Neigung des Kopfes zur anderen Seite, möglicherweise verbunden mit einer entrundeten Kopfform, können Eltern schnell verunsichern. In solchen Situationen kann ein Besuch in der Chiropraktischen Medizin hilfreich sein. Während des ersten Termins wird der Säugling eingehend untersucht. Meist stellt sich heraus, dass sich die Auffälligkeiten innerhalb weniger Sitzungen mit sanften Mobilisationsbehandlungen legen werden. In sehr seltenen Fällen braucht es eine Überweisung an eine spezialisierte Kinderklinik zur weiteren Abklärung und Therapie.

KLEINKINDER

In der Zeit von den ersten Schritten bis hin zum Kindergartenalter durchleben Kinder eine starke Entwicklung. Es ist ganz normal, dass sich im Wachstum die Form der Kinderbeine von O- zu X-Beinen und schliesslich zu geraden Beinen entwickelt. Während dieser Zeit lernen Kinder auch, ihre Bedürfnisse mitzuteilen. Trotzdem weiss man heute, dass es für Kleinkinder sehr schwierig ist, das Empfinden von Schmerz in Worte zu fassen. Umso wichtiger ist es, dass Eltern alle Anzeichen von Schmerzen ernst nehmen.



Auch Säuglinge und Kleinkinder können bereits Probleme mit dem Bewegungsapparat haben, bei denen die Chiropraktik helfen kann.

Ein unerklärliches Hinken oder eine Schonhaltung können ein Hinweis auf Schmerzen sein.

Auch im Kleinkindesalter kann es zu einem Schiefhals kommen, wechselt dieser die Seite von links nach rechts und wieder zurück, kann das laut neusten Forschungsergebnissen Anzeichen für eine Frühform von Migräne sein. Der Chiropraktor oder die Chiropraktorin als Spezialisten für den Bewegungsapparat können diese Anzeichen richtig deuten und das weitere Vorgehen festlegen.

SCHULKINDER

Der erste Schultag ist für viele Kinder ein grosses Ereignis. Im Vorfeld müssen einige Entscheidungen getroffen werden, welche die Rückengesundheit der Kinder beeinflussen können. Für die Beratung zum Kauf des Schulrucksacks, des Schreibtisches und des Bürostuhls stehen der Chiropraktor oder die Chiropraktorin den Eltern gerne zur Seite. Das lange Sitzen während des Unterrichts kann bei einigen Kindern zu Nacken- und Kopfschmerzen

führen. Meist verschwinden diese Beschwerden durch kindergerechte Behandlungen an der Halswirbelsäule nach wenigen Besuchen in der Chiropraktischen Medizin.

Während der Grundschule beginnen viele Kinder auch mit einem sportlichen Hobby. Dabei kann es leicht zu Verletzungen und bei intensivem Training auch zu Überbelastungen kommen. Eine schnelle Diagnose und die richtige Therapie sind sehr wichtig. Der Chiropraktor oder die Chiropraktorin können auch hier erste Ansprechpartner sein. Sie sind nicht nur Spezialisten für den ganzen Bewegungsapparat, sie haben in ihrer Praxis oft auch ein Röntgengerät zur Verfügung, mit dem nach einem Unfall zum Beispiel ein Knochenbruch erkannt werden kann.

JUGENDLICHE

In diesem Alter entwickelt sich der Körper nochmals stark. Insbesondere die Wirbelsäule erfährt ein ausgeprägtes Längenwachstum. Umso wichtiger ist es jetzt, bei Anzeichen einer Verkrümmung der Wirbelsäule zur Seite (Skoliose) oder bei einem starken Rundrücken (zum Beispiel bei Morbus Scheuermann) nicht zu lange zu zögern. In diesen Fällen braucht es oft nicht nur eine körperliche Untersuchung, sondern auch eine Bildgebung. Diese ist dank neuester Technologie mit sehr geringer Röntgenstrahlung verbunden. Es ist wichtig zu wissen, dass diese Verkrümmungen primär nicht schmerzhaft sind und dass sie durch die Chiropraktik in ihrer Form auch nicht verändert werden können. Der Chiropraktor oder die Chiropraktorin wissen jedoch genau, ob und wie das Problem mit einer spezifischen Physiotherapie angegangen werden kann und ob eine Überweisung an eine Spezialklinik notwendig ist. Die Schmerzen, die als Folge der Verkrümmung auftreten, lassen sich chiropraktisch sehr gut behandeln.

Quelle

Melanie Häusler, Rücken & Gesundheit, Zeitschrift der Patient*innenorganisation Pro Chiropraktik, 3/20

PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

In den folgenden Interviews und Porträts berichten Studentinnen und Studenten, wie sie ihre Ausbildung erleben.

CÉLINE RÜTTIMANN

Humanmedizin, Masterstudium,
Universität Basel

JOACHIM SCHAAD

Humanmedizin, Bachelorstudium,
Universitäten Zürich und Luzern

DAVID HODEL

Zahnmedizin, Bachelorstudium,
Universität Basel

LORENE RABOLD

Chiropraktische Medizin, Masterstudium,
Universität Zürich

VANADIS SCHENK

Zahnmedizin, Masterstudium,
Universität Bern



Céline Rüttimann, Humanmedizin, Masterstudium, 4. Semester, Universität Basel

DER MENSCH IM ZENTRUM

Lange Arbeitstage, Schichtarbeit, wenig Schlaf – Céline Rüttimann (24) kannte den Klinikalltag von ihrer Mutter, die lange als Pflegefachfrau arbeitete. Trotz anfänglicher Vorbehalte führte sie ihr Interesse am Menschen und den Naturwissenschaften ohne Umwege ins Medizinstudium.

«Da ich bereits während der Schulzeit ein Austauschsemester in Kanada absolviert habe, war ich sehr motiviert, direkt mit dem Studium zu starten und meldete mich für den Eignungstest (EMS) an. Hätte es das erste Mal nicht funktioniert, hätte ich nach einem Studienjahr in Gesundheitswis-

senschaften und Technologie an der ETH einen neuen Versuch gewagt.

ERSTE HÜRDE GEMEISTERT

Den EMS erlebte ich als riesige Hürde und fand die meisten Untertests unnötig. Mittlerweile sehe ich bei gewissen Aufgaben den Sinn dahinter: Ein gu-



Lorene Rabold, Chiropraktische Medizin, Masterstudium, 6. Semester, Universität Zürich

MIT DEN HÄNDEN HELFEN

Lorene Rabold (25) befindet sich im Endspurt: Zurzeit absolviert sie das Wahlstudienjahr in der Poliklinik der Chiropraktischen Medizin an der Universitätsklinik Balgrist und schliesst im Sommer ihr letztes Semester an der Universität Zürich mit dem chiropraktischen Staatsexamen ab.

Gegen Ende des Gymnasiums sondierte Lorene Rabold mithilfe der Studienberatung ihre Interessen. Humanmedizin stand danach an oberster Stelle. Ihre Mutter, die als Pflegefachfrau arbeitet, ermöglichte ihr durch Gespräche und einen Schnupperbesuch bei einem Arzt Einblicke ins Spital. Die Nacht- und Wochenenddienste,

die ganze Administration, die langen Arbeitstage, aber auch die hierarchischen Strukturen gaben ihr trotz des grossen Interesses zu denken. Am Infotag der Universität Zürich stiess Lorene Rabold dann auf den Stand der Chiropraktischen Medizin: gute Work-Life-Balance, Arbeiten mit den Händen, viel direkter Patientenkontakt,

schnelle Resultate, Arbeit in einer Praxis, dennoch vier Jahre «normales» Medizinstudium – sie war begeistert und der Entscheid für diese Richtung war gefallen.

START INS STUDIUM

Da Lorene Rabold bereits im Gymnasium ein Austauschjahr absolviert hatte, wollte sie nach der Matura sofort mit dem Studium starten. Aufgrund ihrer Prüfungsangst und Nervosität besuchte sie einen Vorbereitungskurs für den Eignungstest (EMS). Die meisten Aufgaben erlebte sie als trainierend und lösbar, schwierig hingegen sei die knapp bemessene Zeit für jede Aufgabengruppe. Sie bestand den EMS und startete erleichtert ins Studium.

Durch die vergleichsweise kleine Studierendenzahl in der Chiropraktik fühlte sie sich von Beginn an gut aufgehoben. Gerade die Swiss Chiropractic Students (SCS), aber auch die Schweizerische Chiropraktoren-Gesellschaft ChiroSuisse machen sehr viel für ihre Studierenden: vom Weihnachtsessen über Events mit allen Jahrgängen bis hin zu Skiweekends. Anfangs bereiteten ihr die Anforderungen des Studiums Mühe. Da sie das Gymnasium ohne grossen Lernaufwand absolviert hatte, musste sie erst lernen, wie sie die Menge an Stoff verarbeiten sollte. Das war auch der Grund, warum sie durch die Frühjahrsprüfungen im ersten Jahr gefallen ist. Die Wiederholung im Sommer ist dann jedoch geglückt.

STUDIENALLTAG IN DER CHIROPRAKTISCHEN MEDIZIN

Studiert man Chiropraktik, so kommen neben dem üblichen Studienaufwand eines Medizinstudiums die Chiropraktik-Kurse hinzu: Das bedeutet im ersten Jahr zwei, im zweiten Jahr vier, im dritten Jahr sechs und im vierten Jahr acht Stunden Mehraufwand. Diese Zusatzkurse sind mehrheitlich praktischer Natur: «Wir wurden in diesen Stunden an die Palpation, sprich den Untersuch des Körpers durch Betasten mit den Händen, herangeführt. Mit fortschreitenden Semestern lernten wir neben dem korrekten Untersuch des Bewegungs-

apparats auch erste Behandlungstechniken kennen.» Lorene Rabold erlebte diese Zusatzstunden trotz des Aufwands als angenehme Abwechslung zum sonst sehr theoretischen Studienalltag der Medizin. Neben dem Studium arbeitete sie ausserdem in einer Chiropraxis am Empfang.

Die Vernetzungsmöglichkeiten bis ins Ausland durch Studienkongresse sowie der Zusammenhalt unter den Studierenden in der Chiropraktik auch über die Jahrgänge hinweg waren für Lorene Rabold die Highlights im Studienalltag. Mit ihr studieren 13 Personen in ihrem Jahrgang, man kennt sich demnach gut. Auch mit den Dozierenden ist sie per du, es herrscht eine familiäre Atmosphäre.

ZUKUNFT IN DER PRAXIS

Für das Studium, aber auch für den späteren Beruf braucht es nach Lorene Rabold vor allem Folgendes: Freude an der Medizin und am Bewegungsapparat, Empathie, Offenheit sowie gute Kommunikationsfähigkeiten und zu guter Letzt keine Berührungsängste. «Ich muss zugeben, dass ich mich am Anfang des Studiums mehr zur Medizin hingezogen fühlte als zur Chiropraktik, da dort auch der Hauptfokus der Studieninhalte lag. Es lohnt sich jedoch, geduldig zu sein, denn gerade das 5. und 6. Studienjahr geben den vertieften Einblick in die Chiropraktik und sind äusserst spannend.»

Beruflich sieht sie sich wie die meisten Absolventinnen und Absolventen als Chiropraktorin in einer Praxis, denn es gibt nur in Zürich und Lausanne eine chiropraktische Abteilung in einem Spital (Balgrist/Chuv). Mit der stärkeren Verankerung des Berufs im Gesundheitswesen wird sich dies zukünftig womöglich ändern. «Im Vergleich zur Humanmedizin ist es in unserem Beruf zum einen sehr gut möglich, Teilzeit zu arbeiten, zum anderen könnte ich bereits zweieinhalb Jahre nach Abschluss des Studiums schon meine eigene Praxis eröffnen», erklärt sie. Ihre Vorfreude auf den Start ins Arbeitsleben ist spürbar!

Porträt

Nadine Bless



Vanadis Schenk, Zahnmedizin, Master, 4. Semester, Universität Bern

EIN STUDIUM FÜR KOPF, HAND UND HERZ

Schon während des Gymnasiums schnupperte Vanadis Schenk (24) regelmässig in einer Zahnarztpraxis und durfte dort Aufgaben der Dentalassistentin übernehmen. Das stärkte ihren Entscheid für ein Zahnmedizinstudium. Nun steht sie kurz vor Abschluss ihres Studiums.

Schon als Kind liebäugelte Vanadis Schenk mit dem Beruf der Zahnärztin. Sowohl der Besuchstag an der Universität als auch eine Studienberatung halfen bei der Entscheidung. Mit dem Schwerpunkt Biochemie am Gymnasium und ihren Erfahrungen in der

Zahnarztpraxis fühlte sie sich gut vorbereitet. Auch Uniluft konnte sie bereits vorgängig schnuppern – aus eigenem Antrieb verfasste sie ihre Maturitätsarbeit in einem Labor der Zahnmedizinischen Kliniken (ZMK) Bern.

Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* (auch University Professional UP) werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für welche mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte. Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit deren Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen er-

worben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird.

Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate u. a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet «on the job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was

die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert. Weitere Infos: www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

KOSTEN UND ZULASSUNG

Da die Angebote im Weiterbildungsbereich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Auch die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hochschulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten.

Weitere Infos:

www.berufsberatung.ch/studienkosten

WEITERBILDUNG NACH DEM STUDIUM IN HUMANMEDIZIN, CHIROPRAKTIK, ZAHNMEDIZIN

Die Ausbildung von Ärztinnen, Chiropraktoren und Zahnärztinnen ist mit dem Studium längst nicht abgeschlossen. Es folgt eine mehrjährige Weiterbildungszeit.

Im Anschluss an den erfolgreichen Masterabschluss finden die eidgenössischen Prüfungen in Humanmedizin, Chiropraktik und Zahnmedizin statt. Diese werden gesamtschweizerisch koordiniert und einheitlich einmal jährlich dezentral in deutscher oder französischer Sprache durchgeführt (gemäss MedBG). Das Bestehen dieser Schlussprüfung bildet die Grundlage für die Ausübung der universitären Medizinalberufe und ist Voraussetzung für die ärztliche, chiropraktische bzw. zahnärztliche Weiterbildung. Die eidgenössischen Diplome für universitäre Medizinalberufe werden vom

Bundesamt für Gesundheit (BAG) erteilt.

Nach der bestandenen eidgenössischen Prüfung folgt in der Regel eine mehrjährige bezahlte Tätigkeit als Assistent/in an öffentlichen Kliniken, universitären Instituten/Kliniken oder in Privatpraxen in der Schweiz oder im Ausland, um die nötige praktische Erfahrung zu sammeln. In dieser Zeit übernehmen die Personen bereits viel Verantwortung, haben jedoch noch eine erfahrene Fachperson an ihrer Seite, auf die sie bei Unsicherheiten zurückgreifen können. Daneben werden zur fachlichen Weiterbildung Kurse besucht.

Die Assistenz- und Weiterbildungszeit wird häufig mit der Facharzt-, Fachchiropraktorinnen- bzw. der Fachzahnarztprüfung abgeschlossen. In der Humanmedizin und Chiropraktik

ist die Weiterbildung zur Fachärztin bzw. zum Fachchiropraktor obligatorisch für die selbstständige Berufstätigkeit und Praxisführung. In der Zahnmedizin ist dies nicht der Fall. Dort erlaubt bereits das eidgenössische Diplom, alle für die zahnärztliche Grundversorgung anfallenden Behandlungen eigenständig durchzuführen. Forschung, Wissen und Praxis entwickeln sich in der Medizin rasant weiter. Daher ist auch später, nach Erwerb der Weiterbildungstitel, eine lebenslange fachliche Fortbildung in allen medizinischen Berufen Pflicht. Neben Universitäten sind Berufsverbände und Fachgesellschaften wichtige Fort- und Weiterbildungsanbieter.

DER WEG ZUR FACHPERSON IN DER MEDIZIN



Im Folgenden sind die möglichen Weiterbildungen bzw. Fachgebiete in der Humanmedizin, Chiropraktik und Zahnmedizin aufgeführt, welche für die Assistenzzeit gewählt werden können. Damit wird auch die Entscheidung über die eigene berufliche Zukunft getroffen.

HUMANMEDIZIN: FACHARZT/FACHÄRZTIN

In der Humanmedizin existieren 45 Facharzttitel, welche die grossen Fachgebiete in der klinischen und nicht klinischen Medizin repräsentieren. Der Erwerb eines eidgenössischen Facharzttitels ist Voraussetzung für die selbstständige Berufsausübung als Arzt oder Ärztin. Für jeden Weiterbildungstitel gibt es ein detailliertes Programm, das die Anforderungen für dessen Erwerb umschreibt. Die Dauer der Weiterbildung beträgt drei Jahre für den Minimaltitel «Praktischer Arzt/Praktische Ärztin» (noch keine fachärztliche Kompetenz) und mindestens fünf oder sechs Jahre für einen Facharzttitel.

Nebenstehend ist eine alphabetische Auflistung aller 45 Facharzttitel aufgeführt. Vertiefte Erläuterungen zu den einzelnen Facharzttiteln finden Sie unter www.fmh.ch > Fachgebiete (Weiterbildung).

HUMANMEDIZIN: 45 FACHARZTTITEL

| | |
|---|---|
| Allergologie und klinische Immunologie | Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie* |
| Allgemeine Innere Medizin | Nephrologie (Nierenlehre) |
| Anästhesiologie | Neurochirurgie |
| Angiologie (Lehre von den Gefässen) | Neurologie |
| Arbeitsmedizin | Nuklearmedizin |
| Chirurgie | Ophthalmologie (Augenheilkunde) |
| Dermatologie und Venerologie | Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparats |
| Endokrinologie/Diabetologie | Oto-Rhino-Laryngologie (Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde) |
| Gastroenterologie | Pathologie |
| Gefässchirurgie | Pharmazeutische Medizin |
| Gynäkologie und Geburtshilfe | Physikalische Medizin und Rehabilitation |
| Hämatologie | Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie |
| Handchirurgie | Pneumologie (Lungenheilkunde) |
| Herz- und thorakale Gefässchirurgie | Prävention und Public Health |
| Infektiologie | Psychiatrie und Psychotherapie |
| Intensivmedizin | Radiologie |
| Kardiologie | Radio-Onkologie/Strahlentherapie |
| Kinder- und Jugendmedizin | Rechtsmedizin |
| Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie | Rheumatologie |
| Kinderchirurgie | Thoraxchirurgie |
| Klinische Pharmakologie und Toxikologie | Tropen- und Reisemedizin |
| Medizinische Genetik | Urologie |
| Medizinische Onkologie | |

* Eidg. Prüfung in Human- und Zahnmedizin wird verlangt

CHIROPRAKTIK:**FACHCHIROPRAKTOR/IN**

Um selbstständig praktizieren zu dürfen, absolvieren Chiropraktorinnen und Chiropraktoren eine zwei- bis dreijährige Weiterbildung zur «Fachchiropraktorin» bzw. zum «Fachchiropraktor». In dieser Zeit arbeiten sie als Assistent/in in einer von der Schweizerischen Akademie für Chiropraktik anerkannten Praxis und besuchen wöchentlich Weiterbildungskurse in Bern. Zudem wird eine medizinische Unterassistentin von mindestens vier Monaten in Rheumatologie und Orthopädie verlangt. Weitere Informationen: www.swiss-chiropractic-academy.ch Spätere Weiterbildungs- bzw. Spezialisierungsmöglichkeiten zum Beispiel in Radiologie, Orthopädie oder Neurologie werden an Universitäten in den USA und Kanada angeboten.

ZAHNMEDIZIN: FACHZAHNARZTTITEL UND WEITERBILDUNGS AUSWEISE

Zahnärztinnen und Zahnärzte können sich nach Abschluss ihres Studiums in verschiedenen Bereichen der Zahnmedizin weiterbilden und spezialisieren. Sie haben die Möglichkeit, einen von vier eidgenössischen Fachzahnarzttiteln oder einen privatrechtlichen Weiterbildungsausweis zu erwerben, der von der SSO (Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft) verliehen wird. Diese strukturierten Weiterbildungen dauern mindestens drei bis vier Jahre (siehe nebenstehende Boxen). Weitere Informationen: www.sso.ch

Des Weiteren existieren berufsbegleitende strukturierte Weiterbildungsprogramme an Universitäten. Diese Kurse sind hinsichtlich Aufwand und Lernumfang weniger umfangreich. Sie dauern einige Monate bis zu drei Jahren, zum Beispiel CAS/DAS/MAS in Parodontologie oder CAS/DAS/MAS in Orale Implantologie.

DOKTORAT/PHD

Wer die Promotion und den Titel «Dr. med.», «Dr. med. chiro.» bzw. «Dr. med. dent.» erlangen will, muss nach dem Masterabschluss eine mindestens einjährige wissenschaftliche Tätigkeit ausweisen und eine schriftliche Arbeit (Dissertation) vorlegen. Die Promotion

FACHZAHNARZTTITEL**Kieferorthopädie**

Der Kieferorthopäde korrigiert Zahn- und Kieferfehlstellungen. Solche Korrekturen verbessern sowohl die Ästhetik als auch die Kaufunktion der Zähne.

Oralchirurgie

Die Oralchirurgin setzt Zahnimplantate, entfernt Weisheitszähne, behandelt Mundschleimhaut-Erkrankungen und akute Infektionen sowie Zysten oder Tumore.

Parodontologie

Der Fachzahnarzt für Parodontologie diagnostiziert und behandelt Krankheiten des Zahnfleisches und des Zahnhalteapparats (Parodont).

Rekonstruktive Zahnmedizin

Die Fachzahnärztin für Rekonstruktive Zahnmedizin behandelt Kaufunktions- und Kiefergelenkstörungen oder rekonstruiert und ersetzt Zähne bzw. Zahnreihen.

SSO-WEITERBILDUNGS AUSWEISE**Allgemeine Zahnmedizin**

Der Ausweis belegt eine breite Weiterbildung in verschiedensten zahnmedizinischen Bereichen. Wer sie absolviert hat, kann die häufigsten zahnmedizinischen Erkrankungen, Verletzungen und Notfälle auf hohem Niveau selbstständig versorgen.

Endodontologie

Der Ausweis belegt eine Spezialisierung auf Erkrankungen des Zahninnern (Pulpa) und auf Wurzelkanalbehandlungen.

Kinderzahnmedizin

Kinderzahnärzte betreuen Kinder und Jugendliche vom Säuglingsalter bis zum Übergang ins Erwachsenenalter. Sie sind auch in psychologischen, pädagogischen und sozialen Fähigkeiten geschult. So sorgen sie dafür, dass Kinder und Jugendliche den Zahnarztbesuch möglichst angstfrei erleben.

Orale Implantologie

Der Ausweis belegt eine Spezialisierung auf das Einsetzen von Zahnimplantaten. Ein Implantat ist eine in den Kieferknochen geschraubte künstliche Zahnwurzel, auf der ein Zahnersatz befestigt wird.

Präventive und Restaurative Zahnmedizin

Zahnärztinnen für Präventive und Restaurative Zahnmedizin beugen Zahnerkrankungen vor und stellen geschädigte Zähne wieder her. Sie verfügen über ein umfassendes Wissen auf den Gebieten der Kariologie und der Restaurativen Zahnmedizin.

kann somit frühestens ein Jahr nach der eidgenössischen Prüfung erfolgen. Die Dissertation kann auf dem Thema der Masterarbeit aufbauen. Das Doktorat ist heute keine Voraussetzung mehr, um den Ärzteberuf ausüben zu können. Ein Doktorat ist aber für diejenigen unumgänglich, die später im akademischen Bereich in Lehre und Forschung arbeiten wollen.

Mit dem «Dr. med.» sind die wissenschaftlichen Qualifizierungsmöglichkeiten aber längst nicht ausgeschöpft. So existieren beispielsweise auch spezifische Doktoratsprogramme, nach deren Abschluss der Titel «Dr. sc. med.» oder «Dr. sc. nat.» verliehen wird. Diese

Programme dauern in der Regel länger und stellen höhere Anforderungen an die Doktoranden und Doktorandinnen. Sie legen dafür den Grundstein für eine wissenschaftliche Laufbahn. Beispiel: Das MD-PhD-Programm ermöglicht naturwissenschaftlich interessierten und besonders begabten Studierenden der Medizin den Zugang zu naturwissenschaftlichen Doktoratsprogrammen ohne vorgängigen naturwissenschaftlichen Master-Titel. Diesen wird der Titel «Dr. sc. nat.» verliehen.

eine eigene Praxis zu führen. Denn wer eine eigene Praxis mit gutem Ruf führen will, muss sich zuerst jahrelang Berufserfahrung aneignen und oft spezifische Weiterbildungen absolvieren. Zunehmend erschwerend ist die hohe finanzielle Belastung, welche die Anschaffung von modernen medizintechnischen Geräten mit sich bringt. Man muss also bereits über entsprechende finanzielle Mittel verfügen und/oder die Möglichkeit nutzen, sich einer Gemeinschaftspraxis anzuschliessen. Mit der Selbstständigkeit betreten Mediziner und Medizinerinnen dann zum meist Neuland und werden mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert, mit denen sie bisher höchstens am Rande zu tun hatten (zum Beispiel Unternehmensführung). Entsprechende Weiterbildungen oder der Einbezug von Experten können in der Anfangsphase hilfreich sein. Sowohl die fachlichen als auch die persönlichen Voraussetzungen für die selbstständige Berufsausübung sind abschliessend im Medizinalberufegesetz (MedBG) geregelt. Die fachliche Voraussetzung ist bei Zahnärzten und -ärztinnen dann erfüllt, wenn sie über ein eidgenössisches Diplom oder ein anerkanntes ausländisches Diplom verfügen. Humanmedizinerinnen und Chiropraktoren dürfen ihren Beruf nur dann selbstständig ausüben, wenn sie zusätzlich einen eidgenössischen oder einen anerkannten ausländischen Weiterbildungstitel erworben haben. Die selbstständige Tätigkeit erfordert des Weiteren eine kantonale Bewilligung.

EINKOMMEN

Der grösste Ansporn für ein Medizinstudium und die spätere Ausübung eines Medizinalberufs darf weder der Prestigegeanke noch das erwartete Einkommen sein. Es müssen die Freude und die Faszination an der Medizin und dem Kontakt zu Menschen sein, die motivieren. So ist es ein Irrglaube anzunehmen, dass man im Arztberuf schnell viel Geld verdient. Zwar können überdurchschnittlich hohe Einkommen erzielt werden (z.B. als Chefarzt/-ärztin), doch stellt der Beruf immer auch hohe Anforderungen an die Berufsleute. Die Löhne variieren stark je nach Anzahl Jahren Berufserfahrung und

Funktion, ebenso können Fachgebiet und Arbeitsort eine Rolle spielen.

Neuabsolventen und -absolventinnen der Humanmedizin verdienen durchschnittlich 89000 Franken pro Jahr. Sie liegen damit rund 11000 Franken über dem Durchschnitt aller Uniabgänger/innen. Das Einkommen nach einem Studium der Zahnmedizin ist mit 75000 Franken vergleichbar mit anderen Universitätsstudiengängen.

Universitäre Medizinalpersonen, welche in der Forschung, der staatlichen Verwaltung oder anderen Bereichen arbeiten, verdienen etwa gleichviel wie Personen aus anderen Studienrichtungen. Wer selbstständig in eigener Praxis tätig ist, verdient nicht unbedingt mehr als angestellte Ärzte und Ärztinnen. Denn Fixkosten für Praxismiete und Löhne sowie die oft beträchtlichen Investitionskosten für Apparaturen in der Anfangszeit können das Einkommen schmälern.

AUSLÄNDISCHE DIPLOME

Personen, die im Ausland ein Diplom in Humanmedizin, Chiropraktik oder Zahnmedizin erworben haben und in der Schweiz arbeiten wollen, wenden sich an das Bundesamt für Gesundheit (BAG). Dort finden sie aktuelle Informationen zur Berufszulassung mit einem im Ausland erworbenen Diplom. Die dafür zuständige Medizinalberufekommission (MEBEKO) bestimmt über die Anerkennung ausländischer Diplome und Weiterbildungstitel bzw. allenfalls auch über die Bedingungen und zusätzlichen Aus- und Weiterbildungen, die zu erfüllen sind, um ein eidgenössisches Diplom oder einen eidgenössischen Weiterbildungstitel zu erhalten. Im Weiteren entscheidet der Kanton, in dem die Person praktizieren möchte, über deren Zulassung.

Quellen

FMH-Ärzttestatistik 2020: www.fmh.ch
www.bag.admin.ch

Die erste Stelle nach dem Studium. Die Beschäftigungssituation der Neuabsolventinnen und Neuabsolventen von Schweizer Hochschulen, SDBB, 2021
Medizin, Gesundheit und Bewegungswissenschaften. Berufslaufbahnen von Allgemeinmedizin bis Zellforschung, SDBB, 2020
www.berufsberatung.ch

BERUFSPORTRÄTS

In den folgenden Interviews und Porträts berichten Fachfrauen und Fachmänner mit Studienabschluss in Humanmedizin, Chiropraktik und Zahnmedizin, wie sie ihren Beruf erleben.

NADJA KOS

Dr. med., Hausärztin/Fachärztin
Allgemeine Innere Medizin FMH,
Gesundheitszentrum Rigi,
Küssnacht am Rigi

NADINE NIEUWKAMP

Dr. med., Oberärztin Anästhesie
FMH im Kantonsspital Aarau und
Flugärztin im Ambulanzjet der
Schweizerischen Rettungsflugwacht
Rega

SANDRA FATORI POPOVIC

Dr. med. dent. und Master in
Humanmedizin, Zahnärztin und
Ärztin, Privatpraxis, Zürich

JOËL BEYELER

Dr. med. dent., Kieferorthopäde,
Praxis Kieferorthopädie Beyeler,
St.Gallen

IVAN MILETIC-WÜST

Dr. med. chiro., Chiropraktor SCG/
ECU, Chiropraktik am Inseliquali,
Luzern

BOTOND ROSKA

Doctor of Medicine (MD) und PhD
in Neuroscience, Gründer des IOB
Institute of Molecular and Clinical
Ophthalmology und Professor an
der Universität Basel



Ivan Miletic-Wüst, Dr. med. chiro., Chiropraktor SCG/EUC, Chiropraktik am Inseliquai, Luzern

MIT DEN EIGENEN HÄNDEN VIEL BEWIRKEN

Als der Studiengang Chiropraktische Medizin 2008 erstmals vollständig in der Schweiz durchgeführt wurde, war Ivan Miletic-Wüst (32) mit dabei. Über ein Inserat in der Zeitung wurde er damals auf den neuen Studiengang aufmerksam. Knapp neun Jahre später schloss er erfolgreich seine Assistenzzeit ab. Wie er mit einfachen

Mitteln auf natürlichem Weg vielen Menschen helfen kann, fasziniert ihn bis heute.

«Die Aussicht auf eine gute Work-Life-Balance ohne Notfalldienste, Nachtdienste und lange Arbeitstage im Spital überzeugten mich damals am Studiengang. Mir gefiel der Gedanke, als Medizinalperson relativ schnell in einer privaten Praxis arbeiten zu können. Heute schätze ich meine Flexibilität im Beruf enorm. Ich arbeite ca. 80 Prozent selbstständig in einer Gemeinschaftspraxis und kann meine Termine weitgehend frei verwalten.

EXPERTE DES BEWEGUNGSAPPARATS

Ich behandle hauptsächlich Patientinnen und Patienten mit diversen Beschwerden (Schmerzen, Funktionsstörungen) am Bewegungsapparat. Das geht vom Hexenschuss über den Bandscheibenvorfall bis hin zur Kniedistorsion. Am häufigsten sind es Beschwerden an der Wirbelsäule. Dabei versuche ich, Funktionsstörungen am Bewegungsapparat auf möglichst natürlichem Weg (d.h. ohne Medikamente und Operationen) wiederherzustellen.

Da wir Chiropraktoren und Chiropraktorinnen in der Schweiz den Stand einer eidgenössisch diplomierten Medizinalperson haben, können wir als Erstversorger arbeiten. Das heisst, wir brauchen keine Überweisung von Ärzten oder Ärztinnen, wie es zum Beispiel in der Physiotherapie der Fall ist. Das hat den entscheidenden Vorteil, dass wir in der Praxis auch spannende und abwechslungsreiche Abklärungen selber durchführen können. Die Patienten überweisen wir dann, wenn nötig, an andere Spezialisten.

TÄTIGKEIT NAHE AM PATIENTEN, DER PATIENTIN

An einem normalen Arbeitstag sehe ich sowohl Patienten und Patientinnen für ausführliche Erstkonsultationen als auch solche für Folgetermine. Erstkonsultationen beinhalten die Anamneseerhebung, den körperlichen Untersuch, eventuell Röntgen oder Anmelden für weitere Abklärungen (z.B. bildgebende Verfahren wie MRI), um das Krankheitsbild festzustellen.

Hierfür plane ich 30 bis 45 Minuten pro Patient oder Patientin ein. Folgetermine dauern dann meist nur noch 10 bis 15 Minuten und beinhalten neben einer kurzen Kontrolle vorwiegend die nötige Behandlung. Diese wird individuell festgelegt und sie beinhaltet zum Beispiel Gelenkmanipulationen, Weichteilbehandlungen oder auch die Instruktion von Rehabilitationsübungen für zu Hause. Es fasziniert mich, mit den eigenen Händen so viel bewirken zu können und mit relativ einfachen Mitteln so vielen Menschen zu helfen. Der Anteil Tätigkeiten am Patienten, an der Patientin beträgt über 90 Prozent. Der administrative Anteil ist relativ gering, was ich sehr schätze. Die Dankbarkeit und Wertschätzung, welche von den Patienten zurückkommt, ist zudem etwas vom Schönsten an meiner täglichen Arbeit.

STUDIUM UND ASSISTENZZEIT ALS SOLIDE BASIS

Das Studium an der Universität Zürich hat mich perfekt auf die Arbeit am Patienten oder an der Patientin vorbereitet. Man muss sich schon relativ früh für die Chiropraktik entscheiden. Im Vergleich zum reinen Humanmedizinstudium spezialisieren wir uns von Anfang an. In meiner anschliessenden, ca. zweieinhalb Jahre dauernden Assistenzzeit konnte ich viel von meinen beiden Vorgesetzten lernen. Ich konnte jederzeit schwierige Fälle mit ihnen besprechen und sie standen mir stets mit gutem Rat zur Seite.

Es war eine schöne Zeit mit regelmässigen Weiterbildungsveranstaltungen, welche ich gemeinsam mit anderen Assistierenden aus der ganzen Schweiz besuchte. Ich konnte wertvolle Erfahrungen sammeln und meine Fertigkeiten weiter verfeinern. Dies erlaubt mir nun nach abgeschlossener Fachprüfung, eine eigene Praxis zu führen. Meine Zukunft sehe ich in einer Gemeinschaftspraxis mit zwei bis drei Chiropraktoren oder Chiropraktorinnen und allenfalls weiteren Fachpersonen.

DOKTORARBEIT IST KEINE PFLICHT

Meine Doktorarbeit habe ich während meiner Assistenzzeit geschrieben. Die

eigentliche Forschungsarbeit inklusive Datenerhebung hatte ich im letzten Studienjahr begonnen, eine Arbeit über Kniearthrosen an der Uniklinik Balgrist. Anschliessend ging es hauptsächlich noch um die Verschriftlichung der Ergebnisse. Dafür während der Assistenzzeit Motivation und Zeit zu finden, war allerdings schwierig. Eine Doktorarbeit zu verfassen, ist im Grunde genommen keine Pflicht. In meiner täglichen Arbeit habe ich deswegen nicht viel mehr Kompetenzen. Ich lernte jedoch, wie Forschung aktiv betrieben wird und wie die Forschungsarbeiten von anderen zu interpretieren sind, was auch sehr wichtig ist. Und ich darf mich schlussendlich Dr. med. chiro. nennen.

ETABLIERUNG WEITER IM GANGE

Die Chiropraktik wird sich in Zukunft noch weiter etablieren, davon bin ich überzeugt. Hilfreich hierfür ist sicherlich, dass das Studium nun vollständig in der Schweiz an einer Universität angeboten wird. Schon früh steht man in nahem Kontakt und engem Austausch mit anderen künftigen Medizinalpersonen. Zudem findet in unserer Gesellschaft ein Wandel statt: Es wird immer mehr auf natürliche Behandlungsmethoden gesetzt. Bei Beschwerden am Bewegungsapparat kann die Chiropraktik genau das bieten.

Mein Tipp an zukünftige Studierende: Bleibt in den ersten Jahren im Studium motiviert. Die Aneignung von solidem Grundlagenwissen mag zeitweise etwas trocken sein. Die Ausdauer lohnt sich aber. Das Studium wird mit jedem Jahr interessanter und das vermittelte Wissen immer mehr praktisch anwendbar. Am Ende erwartet euch ein super Job.»

Porträt

Daniela Oertig, aktualisiert von Nadine Bless